

LESEGOTTESDIENST zum 2. Sonntag nach Ostern Gosau, am 19.4.2026

Misericordias Domini – Barmherzigkeit des Herrn!

Darin fasst sich so schön und tröstlich unser Glaube zusammen: Wir glauben an einen barmherzigen Gott.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Petrus ist Anfang der 60er-Jahre in Rom. Es ist für ihn und die christlichen Gemeinden eine gefährliche Zeit. Als Apostel schreibt Petrus mit Hilfe von Silvanus ein Rundschreiben und schickt es an einige Gemeinden in Kleinasien. Diese von Paulus gegründeten Gemeinden erleben Anschuldigungen, Diskriminierung und Verfolgung. Sie leben in der Diaspora und werden in ihrer heidnischen Umwelt als Fremdlinge verachtet. Petrus möchte diese Christen in ihrer schweren Zeit ermutigen und gibt ihnen seelsorgerliche Anweisungen. Zu Beginn des Briefes stellt Petrus seinen Lesern die Größe ihres Heils vor Augen. Dann kommt er auf den Gehorsam des Glaubens zu sprechen. Wie lebt ein Christ in der Gesellschaft? Letztlich wendet sich Petrus den Sklaven zu. Alles weitere heute in unserem Predigttext!

Gott befohlen,

Franz Scheuchl (+43 699 818 377 18)

Predigttext: 1. Petrus 2,21-25

21 Dieses Leiden gehört zu dem Leben, zu dem Gott euch berufen hat. Christus, der für euch litt, ist euer Vorbild, dem ihr nacheifert. 22 Er hat nie gesündigt und nie jemanden mit seinen Worten getäuscht. 23 Er hat sich nicht gewehrt, wenn er beschimpft wurde. Als er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Er überließ seine Sache Gott, der gerecht richtet. 24 An seinem eigenen Körper hat er unsere Sünden an das Kreuz hinaufgetragen, damit wir für die Sünde tot sind und für die Gerechtigkeit leben können. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden! 25 Früher seid ihr umhergeirrt wie verlorene Schafe. Aber nun seid ihr zu eurem Hirten zurückgekehrt, dem Beschützer eurer Seelen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Einer der beliebtesten Psalmen in der Bibel den Psalm 23 haben wir heute als Eingangpsalm im Wechsel gesprochen und gesungen. Er drückt die Hoffnung vieler Christen aus. So stellen wir uns das Leben mit Jesus vor: ein Leben ohne Mangel, auf rechter Straße geführt, von Wasserquelle zu Wasserquelle, auf grünen Auen weidend, behütet und getröstet, Leben am gedeckten Tisch. Doch sieht das Leben mit Jesus wirklich so aus? Hat Jesus uns in der Nachfolge ein solches Leben verheißen? Der Apostel Petrus schreibt an die Gemeinde in Rom, was Nachfolge bedeutet – wir haben es soeben gehört.

1. Ein schwieriger Weg

Die Mehrzahl der Christen in den frühen Kirchen waren Sklaven. Nicht alle Sklaven führten ein grausames Leben. Im Römischen Reich wurden beinahe alle Arbeiten von Sklaven verrichtet - auch Ärzte, Verwalter oder Lehrer waren Sklaven. Viele Sklaven wurden von ihren Herren gut behandelt und in die Familie

einbezogen. Doch rechtlich hatten die Sklaven keinerlei Ansprüche. Sie wurden nach römischem Recht nicht als Menschen, sondern als Gegenstände behandelt. Für Sklaven gab es darum keine Gerechtigkeit. Sie waren ganz ihrem Herrn ausgeliefert, und das konnte schlimmstes Leiden bedeuten. Zu solchen Menschen redet Petrus hier und ermahnt sie, sich in aller Furcht des Herrn nicht nur den guten, sondern auch den schlechten Herren unterzuordnen. Ja, er bezeichnet es sogar als Gnade, wenn jemand leidet und trotzdem Gutes tut. Petrus schreibt ihnen nun, wie Nachfolge für sie ganz konkret aussehen soll: Ab V18 sagt Petrus - *Ihr, die ihr Sklaven seid, ordnet euch euren Herren unter. Tut, was sie euch sagen, und zwar nicht nur, wenn sie freundlich und vernünftig sind, sondern selbst dann, wenn sie ungerecht handeln. 19 Denn das ist ein Beispiel für die Gnade Gottes, wenn jemand ungerechte Behandlung geduldig erträgt, weil sein Gewissen Gott verantwortlich ist.*

Das ist eine ziemliche Zumutung. Sich guten Herren unterzuordnen, das wäre ja noch nachvollziehbar, aber den schlechten Herren, das ist wirklich viel verlangt, auch von Christen. Unrecht muss doch bestraft werden, das darf man doch nicht einfach hinnehmen. Das kann Jesus von uns doch nicht verlangen, dass wir alles aushalten sollen, ohne uns zu wehren. Doch Petrus ist es ganz ernst mit dieser Aufforderung - als Christen sind uns keine bequemen Wege verheißen. Gottes Weg ist kein Spaziergang. Allerdings ist dieser Weg auch keine Bosheit. Christen zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie sich immer den schwierigsten Weg zumuten. Christen erkennt man auch nicht daran, dass sie immer den untersten Weg gehen. Der Weg der Nachfolge ist der, den Jesus selbst gegangen ist. Und dieser Weg führt über Höhen und Tiefen. Weil Jesus den Weg des Leidens nicht gescheut hat, darum bleibt auch Christen das Leiden nicht erspart. Manches Leid trifft sie vielmehr gerade, weil sie ihr Leben Jesus anvertrauen und ihm nachfolgen. Der Weg der Nachfolge ist ein schwieriger Weg.

2. Ein geführter Weg

Es ist der Weg, den Jesus selbst gegangen ist. Er hat diesen Weg für uns geebnet. Jesus kam in unsere Welt, um uns den Weg zum Vaterhaus zu zeigen. Er will, dass wir das wirklich erleben, was in Psalm 23 verheißen ist. Aber es war auch für Jesus kein leichter Weg, uns auf unseren Abwegen zu suchen und auf den rechten Weg zu bringen. Aber Jesus hat sich nicht gescheut, für uns einen schweren Weg zu gehen. Er hat sein Leben geopfert, damit wir den Weg nach Hause finden. Er hat unsere Sünden auf sich genommen. Er hat unsere Strafe erlitten, er hat für uns gelitten, um uns zu retten. Er hat sich für uns schlagen lassen, damit wir durch seine Wunden geheilt, heil werden. Ohne Jesus sind wir wie umherirrende Schafe, die zwar ständig nach neuen Wegen suchen, sich dabei aber immer tiefer im Dickicht verirren. Der Hirte Jesus Christus hat uns einen Weg gezeigt, auf dem wir durch unser Leben gehen können. Er hat den Weg geebnet, dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben können - dass wir auf rechter Straße gehen können um seines Namens willen.

3. Ein vorgegebener Weg

Jesus hat uns einen Weg gezeigt, auf dem wir gehen können. Es ist der einzige Weg zu Gott. Doch diesen Weg werden wir nur entdecken, wenn wir bereit sind, Jesus nachzugehen. Als Christ leben. Jesus nachfolgen, bedeutet, in seinen Fußstapfen zu gehen. Jesus hat uns durch sein Leben eine Wegbeschreibung hinterlassen, an der wir uns orientieren sollen: *22 Er hat nie gesündigt und nie jemanden mit seinen Worten getäuscht. 23 Er hat sich nicht gewehrt, wenn er beschimpft wurde. Als er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Er überließ seine Sache Gott, der gerecht richtet.*

Das ist ein ziemlich schwerer Weg, und eigentlich sind wir Menschen gar nicht fähig, diesen Weg zu gehen. Denn keiner von uns kann von sich sagen, dass er keine Sünde getan hat. Eigentlich ist der Weg Jesu eine Überforderung für uns. Wie oft erleben wir das in unserem Alltag, dass wir so nicht leben können: Da werden wir zu Unrecht beschuldigt, und wir können das einfach nicht auf uns sitzen lassen. Da könnte ich noch viele ähnliche Beispiele nennen. Wie oft passiert es in unserem Alltag, dass wir eben nicht so handeln, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Und manchmal entschuldigen wir uns dann selbst: Wir sind halt auch nur Menschen! Doch hier widerspricht uns Petrus: Nein, als Christen könnt ihr als der Sünde Abgestorbene der Gerechtigkeit leben. Weil Jesus alles für euch gelitten hat, darum seid ihr frei und fähig, nun auch für ihn zu leiden. Unser Leiden um Jesu willen eröffnet uns nicht den Weg zum Heil. Dieser Weg ist bereits da, weil Jesus für uns gelitten hat. Der Weg zu Gott ist offen. Durch Leiden kann sich keiner den Himmel verdienen. Doch gerade weil Jesus uns den ganzen Weg zu Gott frei gemacht hat, sind wir fähig, um Jesu willen zu leiden. Wir müssen nicht mehr für unser Recht kämpfen, wenn wir uns auf Jesus als unseren Richter berufen. Wir können unser Leben einsetzen für andere Menschen, wir können Menschen diese Liebe Jesu vorleben, indem wir seinen Weg hinterhergehen. Und unsere Mitmenschen werden den Unterschied erkennen. Denn der Weg mit Jesus verläuft anders als unsere Wege. Jesus ermöglicht uns, dass wir nicht mehr in der Sünde gefangen sind, sondern der Gerechtigkeit leben können. Wir können schon heute inmitten einer harten und gnadenlosen Welt etwas von der Liebe und Gnade Gottes erlebbar machen durch unser Leben, weil wir selbst diese Gnade erfahren haben

4. Ein freier Weg

Jesus hat uns nicht nur den Weg frei gemacht und vorgegeben. Er geht ihn auch mit. Wer den Fußstapfen Jesu nachgeht, der muss nicht alleine gehen. Jesus ist der Hirte und Bischof unserer Seelen. Das ist die große Zusage. Wenn wir Jesus nachfolgen, dann können wir wie Schafe dem Hirten hinterhergehen. Er selbst wird als Wächter und Lenker zeigen, wo sein Weg entlangführt. An ihm allein sollen wir uns orientieren. Mit ihm gemeinsam sollen wir den Weg gehen. Und wenn wir ihm nachfolgen, dann haben wir nicht nur einen Hirten, sondern auf diesem Weg sind auch andere Schafe mit uns unterwegs. Darum können wir trotz aller Schwierigkeiten unseres Lebens wirklich etwas von dem erleben, was in Psalm 23 erzählt wird.